

aktuell

Nr. 12 - Dezember 2000

Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol

Mit der Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol setzt sich die neueste Studie der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle des Amtes für Arbeitsmarkt auseinander. 1999 waren bei den Arbeitsämtern des Landes durchschnittlich 6 650 Personen arbeitslos gemeldet, davon 1 130 länger als zwölf Monate; somit hat die Langzeitarbeitslosigkeit an der Gesamtarbeitslosigkeit einen Anteil von 17%. Setzt man die gesamtstaatliche Langzeitarbeitslosigkeit in Beziehung zur diesbezüglichen Gesamtarbeitslosigkeit, so zeigt sich, dass über die Hälfte der Beschäftigungslosen seit mindestens 12 Monaten auf Arbeitsuche war (Daten der Arbeitskräfteerhebung 1998).

Der internationalen Erfahrung nach sind Frauen geringfügig stärker von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen als Männer. In Südtirol ist die Situation diesbezüglich nicht anders; Langzeitarbeitslosigkeit trifft auch hier mehr Frauen als Männer. Diese Schere hat sich von 1997 bis 1999 vergrößert.

Trotz der geringen Größe des Südtiroler Arbeitsmarktes zeigt sich die Langzeitarbeitslosigkeit in den einzelnen Arbeitsamtsbezirken unterschiedlich. Mit ausschlaggebend dafür ist, dass Südtirol nicht aus einem einheitlichen Arbeitsmarkt, sondern aus mehreren lokalen Arbeitsmärkten besteht. Im Verhältnis zur Größe des Arbeitsamtsbezirkes waren 1999 im Bezirk Wipptal die meisten Langzeitarbeitslosen festzustellen. Dort schienen je 1 000 wohnhafte Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren fünf Langzeitarbeitslose auf.

Mit zunehmenden Alter der arbeitslosen Personen nimmt auch die Langzeitarbeitslosigkeit zu. Bei arbeitslosen Personen im Alter von 40 bis 49 Jahren betrug der Anteil der Langzeitarbeitslosen 20%. In der Altersklasse der über 49-Jährigen war jeder vierte Arbeitslose länger als 12 Monate ohne Arbeit.

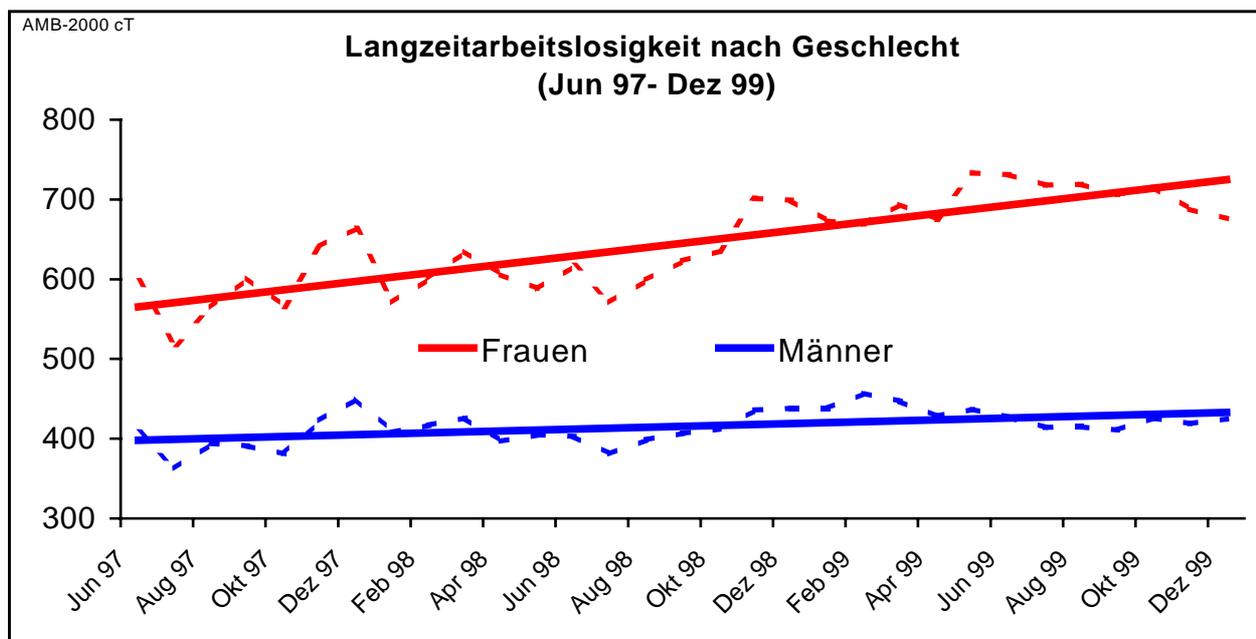
Die Unterschiede zwischen Langzeitarbeitslosen und Kurzzeitarbeitslosen im Hinblick auf Bildung waren gering, mit Ausnahme bei jenen ohne Schulabschluss. Der diesbezügliche Anteil war bei den Kurzzeitarbeitslosen sogar mehr als doppelt so hoch als bei den Langzeitarbeitslosen. Unzulässig ist daher die Schlussfolgerung, dass der Bildungsgrad bei Langzeitarbeitslosen unterdurchschnittlich ist.

1999 betrug der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei arbeitslosen Nicht-EU-Bürgern 2%, bei arbeitslosen Inländern hingegen 20%. Damit war jeder fünfte arbeitslose Inländer langzeit-

arbeitslos, bei arbeitslosen Nicht-EU-Bürgern nur jeder fünfzigste. Langzeitarbeitslosigkeit ist somit ein Phänomen, das Nicht-EU-Bürger kaum berührt.

Die Arbeitslosendaten von 1999 zeigen, dass Invaliden in besonderem Maße von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind: Während der Anteil der Invaliden bei den Kurzeitarbeitslosen 1999 lediglich 4% betrug, belief sich dieser bei den Langzeitarbeitslosen auf über 30%. 1999 waren annähernd 550 Invaliden in den Vormerklisten beim Arbeitsamt eingetragen, davon fast 350 länger als zwölf Monate. Das bedeutet: 1999 waren zwei von drei arbeitslosen Invaliden langzeitarbeitslos.

An die 1 300 Langzeitarbeitslose wurden 1999 aus den Arbeitslosenlisten gestrichen. Eine Streichung erfolgt bei einer Arbeitsaufnahme oder bei mangelnder Bestätigung der Arbeitslosigkeit. 1999 waren annähernd 70% der Streichungen auf mangelnde Bestätigung der Arbeitslosigkeit zurückzuführen, 30% aufgrund einer Arbeitsaufnahme. 1999 nahm der öffentlichen Sektor am meisten Langzeitarbeitslose (23%) auf. Etwas mehr als 20% der Langzeitarbeitslosen fanden im produzierenden Gewerbe eine Beschäftigung. Am geringsten war die Aufnahme in der Landwirtschaft (7%).



Quelle: Arbeitsamt

Mehr Details zu diesen und anderen Aspekten zum Thema enthält die Studie „Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol“, welche bei der Abteilung Arbeit erhältlich ist. Die Studie ist auch auf den Webseiten der Abteilung Arbeit im Bürgernetz (<http://www.provinz.bz.it/arbeit>) unter der Rubrik „Dienste“ zu finden.

Christian Tecini